Bd. 93. № 3.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. J. KAFKA**, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

MAR 19 1903 LIBRARY

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Einladung zur Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands. — Einladung zur Versammlung der homöopathischen Aerzte Rheinlands und Westphalens am 27. Juli. — Die diesjährige Versammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands (Schluss). — Therapeutische Gemmen und Folien. Von Oberstabsarzt I. Kl. a. D. Dr. med. v. Grauvogl, prakt. Arzt in München (Forts.). — Pilztheorie und Homöopathie. Von Dr. Adolf Gerstel in Wien (Forts.). — Zur inneren Entwickelungsgeschichte der Homöopathie. Eine Festgabe zur 121. Geburtstagsfeier Hahnemann's von Dr. Lorbacher in Leipzig. — Auszüge aus Dr. Hughes' Manual of Pharmacodynamics. Von Dr. E. Huber in Wien. (Forts.) — Statistisches. — Hausmann's letzte Stunden und letzte Worte. — Bibliographie. — Notizen: Dr. Clot. Müller in Amerika angekommen. — Todesanzeige. — Nachruf an Professor Hausmann. — Anzeigen.

Einladung zur Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands.

Zufolge Beschlusses vom vorigen Jahre wird die 44. Versammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands in diesem Jahre in **Budapest** am 9. und 10. August stattfinden.

Die Mitglieder des Centralvereins, sowie alle Vertreter und Freunde der Homöopathie werden hierzu ergebenst eingeladen.

Leipzig im Juni 1876. **Das Directorium.**

Einladung zur Versammlung der homöopathischen Aerzte Rheinlands und Westphalens am 27. Juli.

Zufolge Beschlusses vom vorigen Jahre wird die Versammlung der homöopathischen Aerzte Rheinlands und Westphalens am 27. Juli in **Dortmund**, Hôtel Wenker-Paxmann, stattfinden. Die Sitzung beginnt Morgens um 9 Uhr. Abends vorher ist gesellige Zusammenkunft.

Alle homöopathischen Aerzte, sowie Freunde der Homöopathie ladet dazu ergebenst ein

Bonn den 21. Juni 1876. **Dr. Stens.**

Die diesjährige Versammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands.

(Schluss.)

Von allen diesen Vorgängen und Vorzügen werden die Besucher der Centralvereinsversammlung sich persönlich überzeugen können.

Die Bethseda ist ein Privathospital mit 60 Betten, unter Leitung des Prof. Bakody, welches inmitten einer sehr schönen Gartenanlage situirt und sehr zeitgemäss eingerichtet ist. Die Ambulanten und Reconvalescenten versammeln sich in den Sommermonaten in einem kleinen, auf Säulen ruhenden Pavillon, woselbst der Professor sie anhört, nöthigenfalls untersucht und ordinirt. Die an's Zimmer oder Bett angewiesenen Kranken werden vom Primarius besucht. Die Arzneien verabreicht nach der Angabe desselben der jeweilige Assistenzarzt. Diese Anstalt verdient wegen ihrer Musterhaftigkeit besucht zu werden. Vielleicht nimmt sie die Versammlung

des Centralvereins ad notam. Wie leicht könnte nicht ein ähnliches Häuschen in Leipzig gemiethet und wie die Bethseda eingerichtet werden. Die Anzahl der Betten könnte vorläufig eine um die Hälfte geringere sein. Dies wäre der erste Schritt zur Errichtung einer *unumgänglich nothwendigen* homöopathischen Klinik, wenn wir wollen, dass die Homöopathen in Deutschland nicht aussterben. Das alte Sprichwort: „Mit Kleinem fange an“, dürfte sich dadurch vorzüglich bewahrheiten. Die Höhe der Unterhaltungskosten dürfte Prof. Bakody mit der grössten Bereitwilligkeit mittheilen.

Das Elisabethinum ist ebenfalls ein Privathospital mit 40 Betten unter der Leitung des Prof. Hausmann und Dr. Hausmann jun. Wie ich höre soll auch dieses kleine Krankeninstitut sehr zweckmässig eingerichtet und versorgt sein. Obgleich mir keine Gelegenheit geboten wurde, dasselbe in Augenschein zu nehmen, so bin ich doch überzeugt, dass die Gäste es besuchen und ebenfalls sich zum Muster nehmen werden. Hausmann jun. wird gewiss über den Kostenpunkt Auskunft zu geben im Stande sein.

Die Universität, welche uns sehr feindlich gegenübersteht, ist im August geschlossen, und es dürfte uns nicht einmal das hohe Vergnügen gegönnt sein, den König der dortigen Zöpfe, Prof. Kovács, kennen zu lernen. Die Sammlungen jedoch, die nicht unerheblich sind, sind stets für die Fremden zugänglich.

Budapest ist im strengsten Sinne des Wortes eine Stadt des Fortschritts. Wer Pest vor 30 Jahren kannte, kann Budapest nicht mehr erkennen. Es hat sich nicht nur die Einwohnerzahl seit damals verdreifacht, sondern es hat auch diese Stadt durch die Anlegung neuer Strassen, Brücken, Quai's, durch den Bau prachtvoller Paläste, öffentlicher Gebäude, grosser, mit allem Comfort ausgestatteter Hôtels, durch die Tramway-, Omnibus- und Dampfschifffahrt nach allen Richtungen, durch die prachtvollen, mit orientalischem Luxus eingerichteten Badeanstalten, durch die nach allen vier Winden verkehrenden Bahnen, unter welchen auch Rutsch- und Zahnradbahnen sich befinden, durch sehr regen Handel und Verkehr, sowie durch grossen Zufluss von Fremden sich nach und nach zur zweiten Stadt des österreichisch-ungarischen Kaiserstaates emporgeschwungen. Abgesehen von der politischen und nationalen Bedeutung dieser Metropole, von dem Sitze der Regierung, der Parlamente, der Universität und vieler anderer Bildungs-, Wohlthätigkeits- und andern nützlichen Anstalten ist Alles dazu angethan und vorbereitet, dass Budapest in einer Reihe von Jahren zu einer Grossstadt sich emporarbeite. Dieses Streben wird von allen Seiten kräftigst unterstützt, der zahl- und einflussreiche ungarische Adel geht wacker voran, gefolgt von dem intelligenten Bürgerthum und vom Grundbesitz. Nur dem unermüdeten Streben nach Fortschritt ist es zu danken, dass die Homöopathie auf der Universität, die Alles daran setzte, es zu verhindern, Eingang fand. Die allbekannte ungarische Biederkeit wurde dadurch einem grossen Theile der Bevölkerung gerecht, welcher die Pflege seiner Gesundheit, den Schutz vor und das Heil bei etwaigen Erkrankungen in der homöopathischen Heilmethode sucht, von deren Vortrefflichkeit er genügend überzeugt ist. Darum unterlasse Keiner der deutschen und österreichischen Homöopathen, dessen Zeit und Umstände es erlauben, sich an dem diesjährigen homöopathischen Congresse in Pest zu betheiligen. Es erwarten ihn daselbst nicht nur wissenschaftliche, sondern auch sociale Genüsse seltener Art; denn das Leben in Pest ist sehr verschieden von jenem der nord- oder mitteldeutschen Städte, und dass der Spruch: Vinum laetificat cor hominis wahr ist, davon kann und wird Jeder sich überzeugen, der Zeit und Mühe nicht scheut, diesen Sitz der Heiterkeit, des Frohsinns, des ernsten Strebens und des Dranges nach Fortschritt zu besuchen.

Leider, leider werden wir unsern Hausmann, welcher als Opfer der wissenschaftlichen Forschung dem aufgenommenen Leichengifte bereits erlag, schwer vermissen. Darum aber werden und sollen wir uns bestreben, seinem Eifer für die Wissenschaft, seinem Drange nach steter Erweiterung seines Erkenntnissvermögens, seiner Gründlichkeit im Forschen, und seinem Enthusiasmus für die Homöopathie nach Möglichkeit nachzukommen, diese glanzvollen Eigenschaften eines schlichten Arztes auf uns zu vererben, und auf sein kühles Grab den Kranz unserer allseitigen Anerkennung und Bruderliebe zu legen. Seine letzten, von Prof. Bakody mir mitgetheilten Worte galten den deutschen Brüdern und dem Wunsche, dass dieselben recht zahlreich in Pest sich versammeln mögen, damit die dortige Universität sich überzeuge, dass eine Macht ihr gegenübersteht, welche volle Beachtung verdient und nicht übersehen werden darf. Diese Worte am Rande des ankältenden Grabes gesprochen, zeigen deutlich, wie sehr ihm der Aufschwung der Homöopathie, die Stellung derselben zur Universität und der Besuch der Deutschen am Herzen lag.

Darum rufe ich, wie mein Sohn, auf nach Buda! aber nicht etwa auf 24 oder 48 Stunden, sondern auf einige Tage, damit Jeder Gelegenheit habe, sich zu überzeugen, was und wie Pest ist, und was aus Pest werden kann und wird, wenn die dortige Regierung liberal und tolerant bleibt und noch ferner dem Fortschritt und dem Streben nach Grossem und Erhabenen huldigt.

Wie mir soeben von Bakody mitgetheilt wurde, sind auf allen ungarischen Bahnen für die Besucher des homöopathischen Congresses die Fahrpreise um ein Drittel ermässigt. Die weiteren Modalitäten werden durch die Zeitung bekannt gegeben werden. Den Vorsitz bei der Versammlung des Centralvereins hat Freund Bakody auf Dr. Argenti übertragen. Dieser höchst liebenswürdige College wird gewiss mit Vergnügen bereit sein, über etwaige Fragen oder Zweifel Aufschluss zu geben, und die um die Fahrpreisermässigung Ersuchenden mit Legitimationskarten zu versehen.

Zum Schlusse muss ich die Idee, das Bankett auf der Margaretheninsel zu veranstalten, eine sehr glück-

liche nennen. Dieser Vergnügungsort von so grossem Umfange, dass von einem Ende zum anderen eine Tramway verkehrt, ist der lieblichste und angenehmste Centralpunkt, auf welchem die Elite der Pester Bevölkerung massenhaft sich einfindet, um in den zahlreichen schattigen Alleen und Gebüschen, sowie in den prachtvollen englischen Anlagen die Sommerfrische zu geniessen. Der alkalische Sprudel, der dort zu Bädern für Kranke verwendet wird, liefert so viel Wasser, dass der Abfluss derselben zu einem künstlichen Wasserfalle verwendet wird. Die Restaurationen sind gut, sie liefern nicht nur gute und feine Küche, sondern auch erfrischende, erquickende und erheiternde Getränke von vorzüglicher Qualität. Zu dem Festmahle auf diesem herrlichen Eilande mögen sich nicht nur recht zahlreiche, sondern auch recht heiter gestimmte Theilnehmer einfinden.

Der Herausgeber.

Therapeutische Gemmen und Folien.

Von Oberstabsarzt I. Kl. a. D. **Dr. med. v. Grauvogl,** prakt. Arzt in München.

(Fortsetzung.)

Seit dem Erscheinen der von dem Herren Verfasser zu seiner Rechtfertigung citirten Schriften Moleschott's hat sich in der Zoochemie Wesentliches geändert. Inhaltlich des Lehrbuches von Hofmann z. B. bilden den anorganishen Antheil des Knochens neben 0,7 o/o Sulphaten und Chloriden hauptsächlich ein Magnesium — und 4 Calcium — Salze, zusammen Knochenerde genannt, nämlich Calciumchlorid, Calciumfluorid, Calciumcarbonat, Calciumphosphat und Magnesiumphosphat. Das Chlor ist sogar in einer apatitartigen Verbindung im Knochen enthalten; das Knochenphosphat enthält mehr Kalk, als für die vorhandene Phosphorsäure zur Bildung des neutralen Tricalciumphosphates nöthig ist, und dieser Ueberschuss erscheint im Knochen als Carbonat, wonach also die Kohlensäure trotz Moleschott und Schüssler zur Bildung von Knochenzellen absolut nothwendig ist. Chlorcalcium ist im Rippenknorpel zu 6,11 %, im Kniegelenkknorpel zu 22,48 %; aber Natriumsulphat ist im Rippenknorpel zu 44,81 %, im Kniegelenkknorpel zu 55,17 %; folglich wäre nicht das Kochsalz, sondern Natriumsulphat das Knorpelsalz. Bei der ungenügenden Zahl zuverlässiger Muskelanalysen ist eine numerische Zusammenstellung der anorganischen Bestandtheile heute noch von geringem Werthe. Doch erhellt aus den bisherigen Untersuchungen, dass der Muskel unter anderen zahlreichen Stoffen Phosphorsäure 3,4 bis 4,8; Kali 3,0; Magnesia 0,4 % enthält, so dass also das phosphorsaure Kali, da alle übrigen anorganischen Bestandtheile der Muskeln viel geringere Procentsätze geben, das Muskelsalz repräsentirte, nicht aber das Chlorkalium mit 0,04 %, an welchem Salze die Muskelasche auch zehmal ärmer ist als die des Blutserums. Es repartiren sich übrigens alle anorganischen Salze auf alle Gewebetheile des Muskels. In der Muskelflüssigkeit ist wenig Natron und viel Kali, wenig Chlor und viel Phosphorsäure mit Erden, von denen der Kalk überwiegt, so dass man den phosphorsauren Kalk so gut Muskelerde nennen könnte, wie die phosphorsaure Bittererde, und das phosphorsaure Natron so gut Muskelsalz wie das Chlorkalium, wenn damit überhaupt etwas Vernünftiges oder Praktisches gesagt wäre. Im Ganzen ist uns von den Beziehungen der Aschenbestandtheile des Muskels zu den histologischen Antheilen das Meiste noch unklar, ganz abgesehen von den Veränderungen derselben durch pathologische Verhältnisse; ja bei manchen Verbindungen des Muskelgewebes ist es sogar zweifelhaft, ob sie im Muskel präformirt enthalten sind, oder erst der Darstellungsweise ihre Entstehung verdanken. Auf solche Falsa und Räthsel eine Therapie zu gründen ist bisher noch Niemanden eingefallen, ausgenommen Herrn Dr. Schüssler.

Ad 2. Mit seiner Ersatztheorie hätte mein Nachfolger in Beziehung auf die Anwendung von Functions- und Nutritionsmitteln, worüber ich in meinem Lehrbuche die §§. 250, 338 etc. zu lesen bitte, sich ebenfalls grösserer Vorsicht befleissigen sollen. Er hat nicht einmal seinen Virchow gut memorirt. Derselbe lehrt: „Die einzelne Zelle innerhalb eines Gewebes *wird nicht ernährt*, sondern sie ernährt *sich*, sie entnimmt den Ernährungsflüssigkeiten, welche sich in ihrer Umgebung befinden, den für sie erforderlichen Theil,“ d. h. so lange sie gesund ist; ist sie krank, also irgend wie in ihren Molekülen verändert, so beweist schon der Anfang der acuten Krankheiten, nämlich das Fieber, dass die erkrankten Theile, ja der ganze Körper keine Nutritionsstoffe mehr annehmen können, und die ihnen aufgedrungenen zu bewältigen oft nicht mehr im Stande sind. So hat unter Anderm Virchow auch den Beweis geliefert, dass bei der Rhachitis das Knochengewebe sich in einer Weise umwandelt, *die nicht mehr im Stande ist, die Kalksalze zurückzuhalten*, die ihm dargeboten werden; weshalb die Gesetze der Nutrition und Function nicht dieselben sein können, wie die der Therapie. Schon in meinem Lehrbuche §. 78 habe ich von den getäuschten Erwartungen gesprochen, die auf die Anwendung von Phosphorsäure und von Kali der Ersatz-Theorie nach hätten eintreffen sollen, aber nicht eingetroffen sind. Nun hat erst kürzlich wieder Dr. Eitzinger gefunden, dass z. B. ein Hund vor der Knochenfütterung durch den Darm täglich 00,066 Grm. an Kalk entleerte, nach derselben 0,066 Grm.; aber auch während derselben 0,045 Grm., also bei vermehrter Knochenzufuhr wurde um 0,021 Grm. weniger Kalk angesetzt. Möge sich also Herr Dr. Schüssler ein für allemal gesagt sein lassen, *dass der Mangel* eines Stoffes im Organismus *niemals seine eigene Ursache sein kann*, so dass es, um ihn auszugleichen, nur einfach seiner vermehrten Zufuhr bedürfte, sondern ein solcher Mangel hat meist den Mangel eines anderen Stoffes zur Ursache, nämlich den eines Adaptionsmittels, — wie

ich schon durch die Heilung des Enchondrom lehrreich bewiesen habe, und dass einen solchen Mangel nur das Aehnlichkeitsgesetz entdeckt. Auch erklärt die neuere Chemie bei der Beurtheilung der Nahrungsmittel als besondere Gruppe die Nährsalze für Assimilationsmittel, also ähnlich wie Adaptionsmittel, und bei solchen handelt es sich mehr um die Qualität als um die Quantität. Die Selbstständigkeit des Verhältnisses der anorganischen Stoffe zu den organischen Bestandtheilen, welche sie begleiten, z. B. des Kochsalzgehaltes im Blute, siegt bei Gesunden stets über die Gelegenheit zur gewöhnlichen Nahrung; doch kann eine gewisse Menge anorganischer Stoffe allerdings nicht fehlen, ohne dass der Körper dadurch krank würde; aber zum Ersatze eines solchen Mangels ist bekanntlich nicht immer das Fehlende allein geeignet; sondern hauptsächlich das Gewewebe muss regenerirt werden, an welches der fehlende Stoff, durch die Nahrung zugeführt, sich anschliessen soll. Was wollte Schüssler auch machen mit den krankhaften Substitutionen, wenn z. B. Schleimgewebe sich in Knochen- oder Fettgewebe umwandelt, oder Muskelgewebe da entsteht, wo es nicht hingehört und mit sonstigen Heterotopien, oder mit Infectionen, Metastasen etc., die die Hilfe des Arztes nicht weniger in Anspruch nehmen, als andere Krankheiten, und sehr häufig geheilt werden können, aber nicht mit den Aschenbestandtheilen des Blutes? Da zeigt sich gleich der initiale Trugschluss von dem Gebiete der normalen Nutrition und Function direct auf das der veränderten und krankhaft gestörten; denn wir kennen keine giltigen Schlüsse, welche constituirend in ein heterogenes Gebiet übergreifen. Somit ist auch diese ganze Schüssler'sche Ersatztheorie nichts weniger als erwiesen, vielmehr eine neue Espèce schnurriger Ideen, gleich der mit dem verkohlten Hasenkopf.

Um den Widersinn voll zu machen, fehlte nichts mehr, als die schablonirte Dosis der 6. Verreibung zu befürworten. Weit gefehlt für die Schüssler- und Moleschott'schen Bausteine an eine grössere Dosis, wie er meint, Homöop. Klinik XX, 12, S. 101, Z. 20 v. ob., denken zu dürfen, erfordern sie vielmehr in sehr vielen Fällen die kleinste. Auch ist es ein bereits historisch gewordenes Falsum, mit Schüssler z. B. zu behaupten: weil Ferrum in grossen Gaben bei Prüfungspersonen Hyperämie hervorgebracht habe, was übrigens erst noch zu erweisen wäre, müsse Ferrum in kleinen Gaben die erschlafften Muskelfasern in die normalen Spannungsverhältnisse zurückführen, vide Lehrbuch §§. 245, 346 etc. Schüssler hat auch seinen Moleschott nicht gut memorirt, der z. B. in seinem Kreislauf des Lebens S. 169 sich folgendermassen über das Eisen als Blutfarbestoff auslässt: „Dieser Eisenmangel ist eines der traurigsten Zeichen der Zeit. Er ist nicht beschränkt auf eine Entwicklungskrankheit der Mädchen, er findet sich bei Frauen und Männern. Leider wurzelt die Krankheit, deren Zeichen so wechselfällig sind, wie kaum von irgend einer andern, häufig weit tiefer, als im Blute, über das Blut hinaus in die Gewebe hinein. Ich habe oben die mächtige Hilfe erwähnt, welche der Umwandlung farbloser Blutkörperchen in farbige in der *Leber* geleistet wird. Die Aerzte wissen es, wie häufig man der Thätigkeit der Verdauungswerkzeuge, und zwar in erster Linie der Leber, eine andere Richtung geben muss, *bevor man dem Blute das fehlende Eisen* mit Erfolg darzubieten im Stande ist." Somit ist Schüssler auch mit seinen anderen Gewährsmann in starken Conflict gerathen. Und wenn demselben Citate nach die Gabenkleinheit die unvermeidliche Consequenz des Aehnlichkeitsgesetzes ist, Homöop. Klinik XX, 12, S. 101 etc., wenn ferner in der abgekürzten Therapie S. 48 betont wird, dass genaues Individualisiren nothwendig sei, zu demselben aber auch die Dosis gehört, so kommt er mit seiner schablonirten Dosis mit sich selbst in Widerspruch, was übrigens nicht selten vorzukommen pflegt.

Ad 3. Aus dem Bisherigen ergiebt sich, dass mit solchen Aphorismen und Ideen jede Indication fehlschlagen kann. Das Grossartigste derart ist aber geleistet mit der Confundation der Prüfungsresultate aus zweierlei Stoffen. Die bisher nachgewiesene Oberflächlichkeit, mit welcher Herr Dr. Schüssler über die anerkanntesten Thatsachen urtheilt, und sie für seine Zwecke herzurichten und umzudrehen bestrebt ist, bleibt unübertroffen durch diese Methode in Naturwissenschaften zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Pilztheorie und Homöopathie.

Von **Dr. Adolf Gerstel** in Wien.

(Fortsetzung.)

So haben die Beobachtungen von Klebs es nachgewiesen, dass die in den Wunden der an Septicämie erlegenen Soldaten vorgefundenen Micrococcen selbst es nicht waren, welche die Septicämie erzeugten, dass der Microsporosepticum vielmehr in der Wunde Eiterbildung und Granulation *befördert*, während durch ihr Vordringen in das Innere des Organismus erst die Septicämie erzeugt verde, und dass diese Micrococcen *selbst* es *nicht* seien, welche die Fäulniss hervorbringen, sondern dass diese erst ein Gift erzeugen, durch welches Septicämie und Tod erfolgt. Dieses Gift Sepsin wurde auch selbstständig dargestellt und durch subcutane Injectionen der Sepsin-Krystalle auch dieselbe Intoxication erzeugt,

Damit übereinstimmend ist Ebert's Experiment, der bei Einimpfung diphtheritischer Massen in die Hornhaut von *Kaninchen* constatirte, dass die zerstörende Wirkung der Parasiten in den Lamellen der Cornea noch *vor Eintritt der entzündlichen Veränderungen* beobachtet werden könne. Es kann sich an solcher Stelle nur ein Pilzherd bilden, *der in grosser Menge Gift absondert*, das sich weiter verbreitet, und in Blut und

Lymphe übergeht. Ja das Gift kann auch durch blosse Resorption *ohne örtlich auffallend zu wirken*, rasch in's Blut übergehen, wie man dies beobachtete, wenn man mit aus dem Urin diphtheritischer Kinder mit Pilzen imprägnirtes Filtrirpapier an die Wangenschleimhaut junger Kaninchen ansetzte. Nach kurzer Zeit enthält der Urin der Thiere Pilzsporen, und findet man bei den getödteten Thieren diphtheritische Veränderungen in den Nieren u. s. w.

Dass es also der Ansteckungsstoff, und nicht ein Parasit sei, der die Infectionen veranlasst, lehren uns ja auch die Blatternkrankheit, und namentlich die Versuche und Erfahrungen über den *innern* Gebrauch des Vaccinium als Heil- und Präservativ-Mittel bei Menschen und Schafen, wie Kaczkowski (Intern. Presse III. 1. 37) bekannt gab; oder will man etwa die Schutzkraft der Blatternimpfung, da doch Vaccin-Lymphe auch Bacterien enthält, etwa auch den Parasiten zuschreiben?

Ebenso konnte Septicämie bei Kaninchen durch subcutane Injicirung einer Trilliontel-Verdünnung des Impfblutes erzeugt werden, und wir fragen, ob hier etwa noch Parasiten im Spiele sein konnten?

Deshalb huldigt auch die Majorität aller Beobachter der Ansicht, dass der Pilz nur der Träger oder Erzeuger eines Ansteckungsstoffes sei. Diese Annahme, so wie die bei Epidemien auffällige Thatsache, dass nur ein kleiner Bruchtheil der den Pilzen gleichmässig ausgesetzten Organismen, z. B. der Aquariumfische erkrankt, welcher Umstand sie auch zur Voraussetzung einer besondern Disposition bestimmte, beheben die meisten über das Entstehen epidemisch miasmatischer oder contagiöser Krankheiten bestehenden Zweifel, so wie damit auch die verschiedenen Erfolge derartig *künstlich* erzeugter Krankheitsformen genügend erklärt sind.

Künstliche Erzeugung derartiger künstlicher Krankheitsformen, durch Einimpfung oder Injectionen derartiger Krankheitsstoffe, die pilzhaltig sind, oder es sein sollten, ist *nur durch eine Hautverletzung, wie selbe die Parasiten selbst oft erst veranlassen, und meist noch überdies durch unmittelbare Uebertragung in die Blutmasse möglich.* Jeder derartige Versuch erfordert überdies, namentlich im ersteren Falle, zum wenigsten eine Vorbereitung oder ein in Dispositionsetzen der äussern Haut, wie z. B. durch Abschaben der Epidermis, durch Waschen mit Kalilauge oder eine Weichheit, also Abnormität derselben u. dgl. und erfordert dazu überdies eine durch längere Zeit unterhaltene Einwirkung des Giftes.

Wir glauben daher mit Schneider, dass es unzweifelhaft sei, dass Infectionskrankheiten durch einen Ansteckungsstoff erzeugt werden, der allenfalls von Parasiten erzeugt oder begleitet sein kann, und dass diese Krankheiten aus dieser Veranlassung doch nur da zu Stande kommen, wo die Bedingungen zu ihrer Entwickelung auch schon vorhanden sind.

Sind nun die Parasiten — bei einer *Haut-* oder sogenannten *innern* Krankheit — nicht die Krankheit selbst, noch die alleinige Ursache einer solchen, sondern nur *Träger oder Vermittler der Krankheitsursache*, so haben wir es mit einem Krankheitsprocesse zu thun, der *nach den Grundsätzen einer rationellen Therapie in unserem Sinne zu behandeln ist.*

Unter dieser Krankheitsursache verstehen wir aber nicht *nach Ansicht des Herrn W. A. Haupt nur eine „innere dynamische Ursache“*, sondern positiv auch eine materielle, wenn auch eine bisher nicht darstellbare oder nachweisbare. Denn mit inneren Mitteln werden nicht nur aus dynamischen Ursachen z. B. Gemüthsaffecten entstandene Krankheiten, sondern auch durch nachweisbare materielle Ursachen entstandene, wie dies z. B. Arzneikrankheiten sind, geheilt. Herr W. A. Haupt hält aber die in der homöopathischen Literatur vorkommenden Heilungsgeschichten von *Bartflechten mit innern* Mitteln als auf diagnostischen Irrthümern beruhende, keineswegs aber für Kunst-, sondern für Naturheilungen, indem entweder die durch die Pilze selbst entstandenen sauren Gährungsprodukte den Parasiten vernichteten oder dass der Pilz den Nährboden, auf dem er wuchert, so erschöpft, dass er schliesslich zu Grunde gehen müsse. Bezüglich der Diphtheritis aber ist er der Ansicht, dass die von glaubwürdigen Homöopathen gegen diese, mit Glück angewendeten Arzneien ohne eine einzige Ausnahme (nach Zürn) *„pilzfördernd“* seien.

Ueber Diphtheritis liegen vielseitigere Beobachtungen als über Haut-Parasiten vor, und was im Principe für die einen gilt, ist auch für die andern massgebend; bleiben wir daher vorerst bei der Diphtheritis. Offenbar kann die Bezeichnung „pilzfördernd“ nur ein Schreib- oder Druckfehler sein, und wollte Herr Haupt diese Arzneien für „pilztödtend“ (Parasiticida) erklären, d. h. als, die Pilze unmittelbar tödtende Mittel, da doch nur nach seiner Theorie durch unmittelbare Vernichtung des die Krankheit bedingenden Lebewesens, des Parasiten, die Krankheitsursache entfernt und die Krankheit behoben werden solle. Wären diese Mittel aber pilzfördernd (was sie *nicht* sind), so wären dies ja homöopathische Mittel, während Herr Haupt die homöopathische Behandlung für unanwendbar findet.

(Fortsetzung folgt.)

Zur inneren Entwickelungsgeschichte der Homöopathie.

Eine Festgabe zur 121. Geburtstagsfeier Hahnemann's
von **Dr. Lorbacher** in Leipzig.

(Fortsetzung aus No. 1.)

Allein so konnte es nicht bleiben. Es waren eine Anzahl tüchtiger, wissenschaftlich und praktisch gebildeter Aerzte aus der alten Schule zur Homöopathie übergetreten. Diese konnten, trotzdem sie die feste Ueberzeugung von der Wahrheit und Trefflichkeit der neuen

Lehre gewonnen hatten, doch nicht sofort mit ihrer Vergangenheit ganz und gar brechen, konnten nicht Alles, was sie in einer vielleicht langen Praxis erprobt hatten, mit einem Male als unnütz auf die Seite werfen. Sie waren unwillkürlich genöthigt eine Vermittlung zu suchen. Dazu kam, dass sie gewöhnlich mit mehr Objectivität als die ersten Schüler Hahnemann's an die Sache herantraten und die Mängel und Lücken der neuen Lehre leichter erkannten, deren Ausfüllung aus dem Schatze ihres Wissens und ihrer Erfahrung sie anstrebten. Als zweites Motiv, welches zur Wiederannäherung an die allgemeine medicinische Wissenschaft trieb, war das bei Vielen bewusst oder unbewusst vorhandene Gefühl, dass die Homöopathie, wenn sie in ihrer vollständigen Abgeschlossenheit verharre, Gefahr laufe, in einem starren Dogmatismus zu verkümmern, dass sie nur dann lebens- und fortbildungsfähig bleibe, wenn sie sich nicht der belebenden Einwirkung der fortschreitenden Wissenschaft entziehe, wenn sie sich klar darüber werde, dass sie nur ein Glied des Ganzen sei und bleiben müsse. Dass sie dies sei, hatte sie durch die Einwirkung, die sie auf die gesammte medicinische Wissenschaft ausgeübt, bewiesen. Die von Hahnemann eingeleitete Reformation, der von ihm in die medicinische Welt hineingeworfene neue zündende Gedanke hatte trotz alles Aufbäumens und Kampfes dagegen seine Wirkung gethan und den eingetretenen Zersetzungsprocess im Stillen gefördert. Die Ueberzeugung, dass es in der alten Weise nicht so fortgehen könne, hatte sich immer weiter verbreitet, man hatte immer deutlicher das Unsichere des Bodens, auf dem man stand, besonders seit dem mächtigen Aufschwunge der medicinischen Hilfswissenschaften in den dreissiger Jahren erkannt. Wie auf dem Gebiete der Therapie Hahnemann, so war es auf dem Gebiete der Pathologie Wunderlich, welcher die Medicin von den Fesseln der Galenischen Schule befreite und mit Verwerfung aller naturphilosophischen Theorien und Hypothesen den Satz aufstellte, dass nur das in der Medicin auf Geltung Anspruch machen könne, was auf dem Wege des exacten naturwissenschaftlichen Experiments festgestellt sei. Er wurde damit der Gründer der sogenannten physiologischen Schule. Es würde mich zu weit von meinem Ziele abführen, wollte ich die weitere Entwickelung dieser Schule, das frische, rege Leben, welches auf allen Gebieten der medicinischen Wissenschaften begann, und wie auch hier das moderne Princip der Arbeitstheilung sich geltend machte, schildern. Für meinen Zweck kommt es nur darauf an, die Thatsache in's Gedächtniss zurückzurufen, dass ein mächtiger Umschwung auch in der alten Schule eingetreten war, dessen Einflusse sich auch die Homöopathie nicht ganz entziehen konnte, zumal er in eine Periode fiel, wo sie sich von der persönlichen Autorität des Stifters losgemacht hatte und gewissermassen darauf angewiesen war, Alles, was zu ihrer Weiterentwickelung und Befestigung brauchbar war, zu nehmen, wo sie es fand. Und die physiologische Schule hat im Laufe der Zeit eine ganze Anzahl Thatsachen zu Tage gefördert, welche die Wahrheit des Aehnlichkeitsgesetzes bestätigen und die Anzahl der Beweise für dasselbe beträchtlich vermehrt haben.

Ziemlich gleichzeitig mit der physiologischen Schule, deren vorzüglichstes Arbeitsfeld doch die Pathologie war, trat, ganz unabhängig von der Homöopathie, eine neue therapeutische Richtung hervor, welche sich bald Geltung und viele Anhänger unter den Aerzten verschaffte, ich meine die *Rademacher'sche Erfahrungsheillehre.* Rademacher war ganz unabhängig von Hahnemann seinen Weg gegangen und beinahe an demselben Ziele angelangt. Auch er hatte, unbefriedigt von den Erfolgen der landläufigen Therapie, sich losgemacht von den Fesseln der Schule, und hatte den Weg des Experiments beschritten. Und die Natur war ihm auf seine richtig gestellte Frage die Antwort nicht schuldig geblieben. Das Resultat seiner jahrelang fortgesetzten Versuche war eben seine Erfahrungsheillehre, welche in dem Satze gipfelt, dass nur das Mittel als wahres Heilmittel angesehen werden könne, welches in jedem einzelnen Falle zu dem erkrankten Organe oder Systeme, sowie zu den gerade herrschenden epidemischen Krankheitsursachen in ganz bestimmten specifischen Beziehungen stehe, daher seine Eintheilung in epidemische Organ- und Universalheilmittel. Diese Rademacher'sche Erfahrungsheillehre war für eine ganze Anzahl Männer die Uebergangsbrücke zur Homöopathie. Selbstverständlich nahmen sie das, was sich ihnen in der praktischen Anwendung der Rademacher'schen Lehren erprobt hatte, mit hinüber und suchten es bei der Ausübung des homöopathischen Heilverfahrens zu verwerthen, und mit der Lehre Hahnemann's in Einklang zu bringen.

Der Einfluss, welchen zunächst die physiologische Schule auf die Homöopathie ausübte, zeigte sich darin, dass man wieder anfing auf die formale Diagnose ein grösseres Gewicht zu legen, dass man die objectiven Symptome, als die wichtigeren betrachtete und den materiellen Veränderungen in den Geweben und Systemen, welche als Wirkungen von Krankheitsursachen oder von Arzneiwirkungen sich herausstellten, eine grössere Aufmerksamkeit zuwendete. Man konnte gegen das, was Chemie, Mikroskopie und pathologische Anatomie zu Tage gefördert, was durch die physikalischen Untersuchungsmethoden nachgewiesen wordan war, die Augen nicht verschliessen. Es trat zunächst eine entschiedene Reaction gegen den auf die Spitze getriebenen Dynamismus Hahnemann's ein, gegen welchen Griesselich, Vehsemeier, Trinks u. A. schon früher angekämpft hatten. Es wurde die Materie wieder in ihr Recht eingesetzt. Die Ansicht Hahnemann's, dass alle Krankheiten nur auf Verstimmung der Lebenskraft zurückzuführen seien, fand immer mehr Gegner unter den homöopathischen Aerzten. Damit im Zusammenhange musste auch die von Hahnemann in seiner Potenzirtheorie aufgestellte These, dass durch die vorgeschriebenen Manipulationen die von der Materie immer mehr befreite Arzneikraft sich erst zu ihrer vollen Grösse entfalte, auf ihr richtiges Mass

zurückgeführt werden, und auch die von ihm als Normaldosis proklamirten 2 Streukügelchen der 30. Verd. konnte sich nicht behaupten. Der Widerspruch gegen diese letztere fand unter den homöopathischen Aerzten noch mehr Anhänger als der Stallmeister Jenichen in Wismar mit Herstellung der 200.—8000. Potenz zeigte, zu welchen Consequenzen diese Lehre führen könne, und wie dadurch die Homöopathie Gefahr laufe immer mehr in den Nebel des Mysticismus zu verschwinden. Ausser den vorhin schon genannten Männern waren es noch Kurz in Dessau, Genzke in Bütow, Schroen in Hof, Georg Schmid und Watzke in Wien, Hirschel in Dresden und Clotar Müller in Leipzig, welche diese neue Richtung in der Homöopathie vertraten, und theils in besonderen Schriften, theils in den neubegründeten Organen, der Zeitschrift für homöopathische Klinik, der Oesterreichischen Zeitschrift für Homöopathie und der Homöopathischen Vierteljahrsschrift ihre Ansichten verfochten. Von der anderen Seite sind unter den Vertheidigern der streng Hahnemann'schen Richtung zu nennen, Hering in Philadelphia, Jahr in Paris, Rummel in Magdeburg, Stens in Bonn, Boenninghausen in Münster und Wolf in Berlin, letzterer in gewissen Beziehungen noch über Hahnemann hinausgehend. Stapf's in Naumburg und Gross' in Jüterbogk literarische Thätigkeit fällt nur noch theilweise in diese Periode. Dass diese Kämpfe nicht immer mit der Achtung, die man der Person des Meisters schuldig war, geführt, oft persönlich wurden, und über das Ziel hinausschossen, kann Niemand verwundern, da es eben im Wesen solcher Kämpfe liegt.

(Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus Dr. Hughes' Manual of Pharmacodynamics.

Von **Dr. E. Huber** in Wien.

Metalle.

Mercurius.

(Fortsetzung aus No. 25 des 92. Bandes.)

II. Therapeutische Anwendung des Quecksilbers bei Erkrangungen der Organe und Gewebe.

1. Bei der Behandlung der Krankheiten des Mundes nimmt Mercur einen hohen Rang unter den Arzneimitteln ein. Vor Allem wird es bei Aphthen angewendet, obwohl es, wenn der krankhafte Process auf der Mundschleimhaut beschränkt bleibt, nicht nothwendig ist, etwas anderes als Borax zu verabfolgen. Bei einfachen, sowie syphilitischen Ulcerationen der Mundschleimhaut ist Mercur specifisch (Folgemittel: Acidum nitr.). Auch Cancer oris behandeln wir damit.

Quecksilber hat idiopathischen Speichelfluss, wie bei Schwangerschaft, geheilt. Marcy und Hunt empfehlen in dieser Affection ein Mundwasser von 2 Gran der 2ten Verreibung von Mercur. corr. in einer Pinte Wasser. Bei Entzündungen der Speicheldrüsen ist es stets das Hauptmittel; und zwar wenden wir es an bei Mumps — und bei Schmerzhaftigkeit, Schwellung und drohender Eiterung der Speicheldrüsen nach Scarlatina oder im Verlaufe des Typhus, wobei die Jodverbindungen des Quecksilbers sehr kräftig wirken.

Bei subacuten Entzündungen der Zungenschleimhaut sollte man von Mercur eine sehr gute Wirkung erwarten. Wenn Syphilis dieses Organ afficirt und Mercur nicht vorher genommen wurde, kann man es versuchen; Hughes jedoch würde Acidum fluor. oder Jodkali vorziehen.

Obwohl das Quecksilber bei Erkrankungen der Zähne vielfach angewendet wird, wagt Hughes wegen der oben erwähnten Unsicherheit über die Art seiner Wirkung, nicht den Wirkungskreis unseres Mittels hier zu bestimmen. Kreosot zieht er jedoch im Allgemeinen vor.

2. Hughes meint, dass Mercur in der einfachen katarrhalischen Angina zu häufig angewendet werde; es wird anempfohlen, wenn sich Neigung zu Geschwürsbildung kundgiebt. Wenn aber durch Aconit und Belladonna die Entzündung benommen wird, kommt es zu keiner Geschwürsbildung. Für Mercur passt die Angina mit subacutem oder torpidem Charakter mit blasser oder bläulich-rother Schwellung und Neigung zu Geschwürsbildung. Bei acutem perforirenden Geschwür des weichen Gaumens kann Mercur günstig wirken, doch scheint Kali hydrojod. specifisch zu sein. Die Geschwürsbildung mit Neigung zu Gangrän, welches Symptom überall das Quecksilber charakterisirt, stempelt es bei der Angina des Scharlachs zu einem wichtigen Mittel. In einfachen Fällen, in denen wir Belladonna für die Allgemein-Erscheinungen verabreichen, genügt diess vollständig auch für die Angina. Wenn sich aber eine Cynanche maligna entwickelt, ist Mercur ein unentbehrliches Mittel. Zwischen den Symptomen der Diphtheritis und denen des Mercur besteht keine Aehnlichkeit; denn bei ersterer haben wir weder Geschwürsbildung noch Gangrän. So lange nicht erwiesen ist, dass Mercur diesen pathologischen Process erzeugen kann, ist es nicht erwiesen, dass Mercur dem diphtheritischen Process homöopathisch entspricht. Auch kann Quecksilber mit Erfolg angewendet werden, bei chronischen idiopathischen oder syphilitischen Geschwüren des Rachens.

3) Das Quecksilber hat keine Beziehung zur Dyspepsie, auch ist es nicht bei Magenentzündungen angewendet worden. Bei letzteren fiele nur das Bichlorid in die Wahl. Dr. Petroz hat einige Fälle veröffentlicht, welche beweisen, dass das schwarze Sulphid einen wesentlichen Einfluss auf die Veränderungen des Darmes bei Typhus hat. Wenn aber der Dickdarm afficirt ist, entweder von einfacher Entzündung, von chronischer Ulceration oder Dysenterie, dann ist das Sublimat ein unübertreffliches Mittel.

(Fortsetzung folgt.)

Statistisches.

Der Erfolg der beiden Schulen im Staatsgefängniss von Michigan in den Vereinigten Staaten.

	Durchnittszahl der Sträflinge.	Todesfälle.	Zahl der verlornen Arbeitstage.	Arznaien etc.
Allopathische Behandlung in 1857, 1858 und 1859 . . .	435	39 fast 9%	23,000	1678 D.
Homöopathische Behandlung in 1860, 1861 und 1862. .	545	20 $3\frac{73}{109}$%	10,000	500 Dll.

Die Homöopathie erzielte diese besseren Resultate, trotzdem dass eine Epidemie von Blattern mit 32 Fällen, von Masern mit 30 Fällen und von Cholera mit 44 Fällen vorkam.

	Zahl der verlornen Arbeitstage.	Kosten.
Allopathische Behandlung in 1870 und 1871	24,000	1800 Doll.
Homöopathische Behandlung in 1873 und 1874	11,000	900 Doll.

(N. E. Med. Gaz. 11. 237.) **G. Oe.**

Hausmann's letzte Stunden und letzte Worte.

Von Prof. Bakody erhielten wir folgende rührende Mittheilung: . . . . . .

. . . . . . Armer Hausmann! Ruhe seiner Asche! — Er starb mit klarem Bewusstsein trotz des mächtigen Lungenödems, das ihn in den letzten 24 Stunden *fürchterlich* quälte. Zwei Stunden vor seinem Tode sprach er noch „von den deutschen Brüdern, die da kommen werden, um die gute Sache zu fördern, um der Homöopathie in Ungarn *mit der Macht ihres Ansehens* beizustehen.“ Das waren so ziemlich die letzten bedeutungsvollen Worte dieses Ehrenmannes, der am Schlachtfelde der Wissenschaft sein Leben verlor. Dann sagte er: nun gehe Du zur Ruhe, Gott segne Dich! — Vier Uhr Morgens schwand das fürchterliche Rasseln — und 5 Uhr war *er zur* Ruhe gegangen mit seinem nimmer müden Körper, und schied von uns mit seiner frommen Seele — voll Gluth und Kraft! — ein mächtiger Komet! —

Im Einverständnisse mit Szontagh octroyirten wir Argenti die Präsidentschaft, weil er auch Vorsitzender des Vereins der homöopathischen Aerzte Ungarns ist. Ich benachrichtigte hiervon bereits Fischer in Berlin, der mich zur Annahme aufforderte. So ist es besser und zweckmässiger. Sollte mich irgendwie der Centralverein da oder dort gebrauchen — verfügt über mich!

Bibliographie.

Therapeutics of Diphtheritis a Compitation and Critical Review of the German and American Homoeopathic Literature. By T. Gust. Oehme, M. D., Staten Island, N. Y. Boericke & Tafel, New York (Philadelphia), 1876.

Notizen.

Dr. Cl. Müller, nach einem Brief vom 11. Juni in New York glücklich angekommen, daselbst von den dortigen Collegen ausserordentlich freundlich aufgenommen, berichtet über die bis jetzt gewonnenen Eindrücke das Günstigste.

Todesanzeige.

Am 20. Mai d. J. starb in Meran Dr. Mazegger sen. Er war der Erste, der die Homöopathie in Tirol einführte, prakticirte in verschiedenen Tiroler Städten, auch in Verona und Mailand, bis er sich endlich dauernd in Meran niederliess, wo er eine musterhaft eingerichtete Pension, verbunden mit einer Wasserheilanstalt gründete, die Schreiber dieses vor zwei Jahren zu bewundern Gelegenheit hatte. Diese Anstalt prosperirt auch jetzt noch und wird geleitet vom Sohne des Verstorbenen, welcher zu den gesuchtesten dortigen Aerzten gehört. Dr. Mazegger sen. war im Jahre 1848 Deputirter im Frankfurter Parlamente. *T. K.*

Nachruf an Professor Hausmann.

Auch Du hinweg, Du Streiter ohne Gleichen
Für unsre hehre, heil'ge Wissenschaft!
Dahingerafft in vollster Manneskraft
Beim ems'gen Forschen durch das Gift der Leichen!

Bewandert in der Wissenschaften Reichen,
Von Jugend auf genährt mit ihrem Saft,
Hobst Du die Wahrheit aus der dunklen Haft,
Und strittst für sie mit wucht'gen Heldenstreichen.

So bist Du als ein echter Held gefallen,
Der Sieg an Sieg im Forschen hat gereiht,
Ein Heros in der Wissenschaften Hallen.

Und dies Sonett, das Deinem Grab geweiht,
Zu dem die spät'sten Enkel werden wallen,
Bringt Dir die Bürgschaft der Unsterblichkeit!

Bonn, 30. Juni 1876. **Dr. Stens.**

ANZEIGEN.

Mein hochherrschaftliches Haus in Berlin, W. Kurfürstenstrasse 53 (4 Etagen, grosser Garten, Stallung etc.) will ich verkaufen. Preis 140,000 Thlr., Anzahlung nach Uebereinkunft. Wenn ein tüchtiger homöopathischer Arzt das Grundstück erwirbt, so will ich ihm meine ärztliche Klientel zugleich mitübergeben. **Dr. Fischer.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Kafka in Prag. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.